

Simonis, Udo E.

Book Review — Digitized Version

[Sammelrezension] Sozialindikatoren und soziale Ungleichheit - Eike Ballerstedt, Wolfgang Glatzer: Soziologischer Almanach: Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M. [u.a.]: Herder & Herder, 1975. Guy Kirsch, Walter Wittmann (Hrsg.): Nationale Ziele und soziale Indikatoren. Stuttgart: Fischer, 1975.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (1976) : [Sammelrezension] Sozialindikatoren und soziale Ungleichheit - Eike Ballerstedt, Wolfgang Glatzer: Soziologischer Almanach: Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M. [u.a.]: Herder & Herder, 1975. Guy Kirsch, Walter Wittmann (Hrsg.): Nationale Ziele und soziale Indikatoren. Stuttgart: Fischer, 1975., Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, ISSN 0021-4027, Lucius und Lucius, Stuttgart, Vol. 191, Iss. 1/2, pp. 174-180

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122636>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

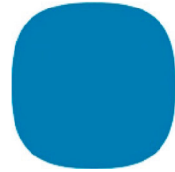
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Literaturabhandlung

Sozialindikatoren und Soziale Ungleichheit

Social Indicators and Social Disparities

Von Udo Ernst Simonis, Berlin

„Sozialberichterstattung ist ein Informationssystem — ihr generelles Ziel kann man die Messung der Lebensqualität nennen.“ Dies ist das Motto eines neuen umfassenden Handbuchs gesellschaftlicher Daten für die Bundesrepublik Deutschland, das von Eike Ballerstedt und Wolfgang Glatzer unter Mitwirkung verschiedener Mitglieder des SPES-Projekts (Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik Deutschland) vorgelegt worden ist¹⁾. Die Autoren sehen die Aufgabe des Buches darin, grundlegende gesellschaftliche Tatbestände und Entwicklungstrends zu beschreiben und damit ein Hilfsmittel für die rationellere Austragung sozialer Gegensätze zu liefern, wohlwissend, daß Konservative sehr häufig die Dynamik gesellschaftlicher Trends über- und Radikale die Resistenz sozialer Strukturen unterschätzen. Gleichzeitig stellen sie die Forderung, daß neue Meßgrößen entwickelt werden müssen, die in der Lage sind auszudrücken, welche Leistungen in den verschiedenen Lebensbereichen erbracht werden und welche Leistungen schließlich bei den (einzelnen) Bürgern ankommen.

Zunächst einmal geschieht der Versuch der Realisierung dieser Ansprüche aus einer Defensivposition heraus. Ausgehend von den relativen (!) Erfolgen der Wirtschaftspolitik und der „eindrucksvollen Informationsbasis“ im wirtschaftlichen Bereich wird argumentiert, daß dieser Entwicklungsstand für die Gesellschaftspolitik erreicht werden müsse: „Insgesamt geht es darum, für die Gesellschaftspolitik eine Informationsbasis zu erreichen, die derjenigen der Wirtschaftspolitik wenigstens gleichwertig ist“ (S. 10).

Was das Buch also nicht beabsichtigt und auch nicht leistet, ist die Verbesserung der ökonomischen Daten und Indikatoren selbst — ein Anliegen, das von einigen Ökonomen mittlerweile intensiv verfolgt bzw. gefördert wird. Was es auch nicht leisten will, ist, ein Sozialindikatorsystem i. e. S. zu entwickeln, d. h. neben der Beschreibung gesellschaftlichen Wan-

¹⁾ Eike Ballerstedt und Wolfgang Glatzer (unter Mitwirkung von Karl-Ulrich Mayer und Wolfgang Zapf), Soziologischer Almanach. Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/New York, 1975.

dels (Meßfunktion) auch eine Evaluierung gesellschaftspolitischer Leistungen bzw. Kosten (Bewertungsfunktion) vorzunehmen oder die Analyse gesellschaftlicher Wechselwirkungen innerhalb eines einheitlichen Bezugsrahmens (Gesamtrechnungsfunktion), bzw. eindeutige kausale Erklärungen gesellschaftlicher Prozesse (Erklärungs- und Steuerungsfunktion) zu liefern. Dennoch — und trotz der selbstauferlegten Beschränkungen — kann man sagen, daß dieses Handbuch höchst empfehlenswert ist.

In den letzten Jahren sind in verschiedenen Ländern sozialstatistische Handbücher entstanden, die zumeist von staatlichen Behörden und oft zur Förderung ihrer Eigeninteressen herausgegeben wurden. Der 1973 in Deutschland veröffentlichte Band „Gesellschaftliche Daten“ (Hrsg. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Koordination: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung) hat inzwischen eine gewisse Resonanz gefunden. Das vorliegende Handbuch versteht sich in diesem Zusammenhang als Korrektur und als Ergänzung, indem andere und auch solche Informationen geliefert werden, die von amtlichen Beiträgen nicht erwartet oder nicht erbracht werden können. Man setzt dabei auf ein produktives Wechselspiel derart, daß private Publikationen wie diese eher wissenschaftlich experimentieren, während die amtlichen Beiträge eher bewährte Informationstypen, jedoch in regelmäßiger Folge publizieren.

Eine der Fragen, die entstehen, ist, ob diese Aufgaben, insbesondere die Aufgabe des wissenschaftlichen Experimentierens, vom vorliegenden Handbuch eingelöst werden. Die Antwort hierauf ist nicht einfach. Führt man sich die gesamte Palette der Diskussionen vor Augen, die zum Thema „Sozialindikatoren“ geführt worden sind und noch geführt werden, so ist das vorliegende Handbuch noch weitgehend ein solches über objektive Indikatoren, über hard data. Subjektive Indikatoren, soft data (über Erwartungen, Werte, Befürchtungen) sind dagegen nur gelegentlich aufgenommen worden. Für diesen bias gibt es natürlich gute Gründe, weshalb man den Autoren nicht unbedingt einen Vorwurf machen sollte: die methodischen Schwierigkeiten der Erfassung, die zeitliche Gültigkeit, das Abwiesensein auf die Meinungsforschungsinstitute usw. Davon aber abgesehen, bietet das Handbuch eine wahre Fülle von Informationen, die bisher, wenn überhaupt, nur verstreut und unsystematisch vorgelegen haben und/oder nur schwer zugänglich gewesen sind. Hier erfüllt der Band eine Pionieraufgabe der schnellen Erreichbarkeit, der Beurteilungsfähigkeit in Hinblick auf die jeweilige Datenlage, wie aber auch des Hinweises auf verbliebene Lücken und daraus ableitbarer Forderungen an die Datenproduzenten.

Eine durchgängige Erfahrung bei der Durchsicht der verschiedenen Kapitel und der dazu gehörigen Tabellen über soziale Tatbestände in der Bundesrepublik Deutschland ist die verbleibende Ungleichheit in der Erbringung von Leistungen in den verschiedenen Bereichen und in ihrer letztendlichen Verteilung auf die einzelnen sozialen Gruppen und Bürger. Bevor auf Beispiele hierzu verwiesen wird, sind jedoch einige kritische Be-

merkungen angebracht hinsichtlich der Problemauswahl und ihrer statistischen Dokumentation.

Ein zentrales Problem bei Sozialindikatoren und auch bei diesem Handbuch ist das Selektionsproblem: Es müssen Entscheidungen getroffen werden darüber, welche Fragestellungen und gesellschaftlichen Probleme als relevant angesehen, welche Indikatoren zu ihrer Präsentation gewählt werden sollen und welche nicht. Dieses Problem wird von den Autoren derart „gelöst“, daß man von gesellschaftlichen Problemen ausgeht und im Rahmen dieser Problembereiche relevante quantitative Informationen zusammenstellt. Was dann ein „Problem“ und was dann „relevant“ ist, bleibt nach wie vor offen. Dazu heißt es im vorliegenden Band: „Von gesellschaftlichen Problemen“ soll gesprochen werden, wenn Individuen oder Gruppen den Ist-Zustand einer Gesellschaft oder eines Teilbereichs als abweichend von Soll-Vorstellungen definieren und entsprechende Veränderungen anstreben“ (S. 17). Da es angesichts solcher Definitionen so viele „gesellschaftliche Probleme“ geben mag wie es Individuen gibt, helfen sich die Autoren mit einem (üblichen) Trick. Sie benennen Bereiche, die eine Zusammenfassung der gesellschaftlichen Probleme unter übergeordneten Gesichtspunkten erlauben; sie „lösen“ das Aggregationsproblem der Sozialindikatoren quasi im Vorlauf. Die Liste der gesellschaftlichen Problembereiche, die das Handbuch aufgreift und abdeckt, sind so denn das Ergebnis von Expertendiskussionen nach dem Prinzip der „informierten Willkür“ — wie die Autoren klugerweise selbst zugeben, mit dem Hinweis, daß dies ja prinzipiell verändert und erweitert werden könne. Dafür spricht in der Tat einiges.

So verwenden die Autoren für die ersten drei ihrer Problembereiche die Begriffe „Personelle“, „Materielle“ und „Institutionelle“ Infrastruktur, ohne sich mit dem auseinanderzusetzen, was bisher unter diesen Begriffen zumeist verstanden worden ist. Es tauchen — um nur zwei Beispiele zu nennen — unter der Komponente „Materielle Infrastruktur“ die Subkomponenten „Industrieller Sektor“ und „Wohnungsversorgung“ auf, von denen der erste bisher aus guten Gründen nie, der zweite bisher aus schlechten Gründen nicht zur Infrastruktur gerechnet worden ist.

Überzeugender sind die folgenden Komponenten oder Problembereiche formuliert, über die das Handbuch Auskunft gibt: „Soziale Problemgruppen“, „Soziale Ungleichheit“, „Staatliche Steuerung“, während die Komponenten „Konflikt und Integration“, „Kommunikation und Partizipation“ weniger systematisch und weniger umfassend abgedeckt werden und die Komponente „Lebensbereiche und Wertvorstellungen“ sowohl von der begrifflichen als auch der methodischen Fassung bzw. Vorgehensweise her von den übrigen getrennt ist. Letzteres fällt insofern besonders auf, als hier die subjektiven Indikatoren im Vordergrund stehen, die in die übrigen Komponenten bzw. Problembereiche weit weniger systematisch integriert sind.

Neben der Kritik an der Selektion der Komponenten, an der Nichtberücksichtigung der gesamten bisherigen Infrastrukturdebatte bei der Definition der verschiedenen Infrastrukturbereiche, ist Kritik vonnöten hinsichtlich der tabellarischen Teile des Handbuchs. Hier hat der Verlag nicht nur zu Lasten der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit gespart, er hat damit auch potentielle Käufer verloren. Es wäre zu wünschen, daß eine verbesserte und erweiterte zweite Auflage auch von einer verbesserten äußeren Aufmachung begleitet würde.

Höchst informativ sind die Angaben über die verbliebenen bzw. neu entstehenden sozialen Ungleichheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Am Beispiel und Begriff „Soziale Schichtung“ wird illustriert, wie bestimmte gebräuchliche Schichtungsmodelle historische Trends der Sozialstruktur erkennen lassen, wie sie andere aber verschleiern. Große Ungleichheiten bestehen nach wie vor in den Einkommens- und Vermögensverhältnissen, in den Arbeits- und Wohnbedingungen, in der Versorgung mit öffentlichen Gütern, in den Bildungs- und beruflichen Aufstiegschancen und in der Durchsetzung gruppenspezifischer Interessen — wie aber auch in der subjektiven Bewertung sozialer Ungleichheit.

Wer an der Dauerhaftigkeit einer Führungsposition interessiert ist, sollte am besten katholischer Kirchenführer sein oder werden. Die Zirkulation war hier über einen langen Zeitraum (20 Jahre) am niedrigsten. Mitglieder der Unterschicht hatten keine Chance Bundesrichter, Staatssekretär, Botschafter oder General zu werden. Nach einer Selbsteinschätzung von Mitgliedern aus 70 Berufen rangiert der Universitätsprofessor an erster, der Buchverleger an 30., der Krankenpfleger an 47., der Zeitungsausträger an 70. Stelle — um einige Beispiele zu nennen. Was die Einkommensverteilung angeht, so beträgt der Anteil des untersten Fünftels am gesamten verfügbaren Einkommen 5,9 %, der des obersten Fünftels dagegen 45,6 %; bei der Nettovermögensbildung sind die entsprechenden Anteile 1,6 % einerseits und 61,3 % andererseits. Der Anteil der Haushalte, die weniger als das Durchschnittseinkommen erzielen, beträgt (beim Bruttoeinkommen) etwa 70 %; ein Universitätsabgänger verdient im Durchschnitt das Doppelte eines Volksschulabsolventen.

Erstaunlich dagegen die Selbsteinschätzung dieser und anderer sozialer Tatbestände: auf die Frage danach, ob die Chancen und Möglichkeiten, im Leben zu etwas zu kommen, in der Bundesrepublik Deutschland gerecht oder nicht gerecht verteilt sind, antworteten 47 % der befragten ungelerten Arbeiter „gerecht“, 48 % „nicht gerecht“, während die entsprechenden Antworten bei den befragten leitenden Angestellten mit 68 % bzw. 30 % zu Buche schlugen.

Als Fazit und als Empfehlung ließe sich festhalten, daß dieses Buch in verbesserter Aufmachung, auf den neuesten Stand fortgeschrieben und um definitorische Fehler bereinigt, nicht nur in jede (öffentliche) Bibliothek gehört, sondern auch in keiner (größeren) Behörde fehlen sollte und daß es darüber hinaus eine Fundgrube ist für jedes Studium der Gesellschaft,

das ökonomische und soziologische Aspekte zu verbinden sucht. Insbesondere für Ökonomen hat dieses Handbuch etwas zu bieten, an Material wie aber auch an Methodik.

Dem soeben angesprochenen Problem der Ungleichheit, dem zwischen der ökonomischen und der nicht-ökonomischen Methode im Hinblick auf Gestaltung von Wirklichkeit, der Bedeutung der ökonomischen und der sozialen Indikatoren ist ein weiteres erwähnenswertes neues Buch gewidmet. Ein Anliegen des von G. Kirsch und W. Wittmann (unter Mitarbeit von Jörg Steinhausen) herausgegebenen Sammelbandes über „Nationale Ziele und soziale Indikatoren“²⁾ besteht darin, auf die Dominanz der ökonomischen Indikatoren bei der Steuerung gesellschaftlicher Prozesse aufmerksam zu machen und den Versuch zu unternehmen bzw. den Weg aufzuzeigen, wie diese Dominanz überwunden werden könnte. Dieser Versuch besteht in der Zusammenstellung einiger bereits publizierter Artikel und Übersetzungen zum Thema Sozialindikatoren, einiger Originalbeiträge zu diesem allgemeinen Thema und einiger speziellerer Beiträge (zu den Grenzen der Kosten-Nutzen-Analyse, zum Vergleich wirtschaftlicher Zielkataloge, zur kurzfristigen Stabilisierung wirtschaftlicher Abläufe).

Die Beschränkung der traditionellen Wirtschaftswissenschaft in der Fragestellung und die Begrenzung ihres Kompetenzanspruches wird von den Herausgebern zum Anlaß genommen, mit ihr abzurechnen: Die Wirtschaftspolitik hatte innerhalb abgesteckter Grenzen einen gewissen Erfolg, ihre Ergebnisse waren von Bedeutung — sie sind jedoch nicht ohne Preis zustande gekommen. Die „Umwelt“ wurde ein knappes Gut, Wachstum wurde erkaufte durch die Vernachlässigung nicht-marktgängiger Werte. Die in der Folge eintretende Verletzung von Fühlbarkeits- und Reaktionsschwellen hat, so sagen die Herausgeber, den Verantwortungsbereich der Politiker der Tendenz nach verlagert, ohne daß der Kompetenzbereich der Wirtschaftswissenschaft eine entsprechende Bewegung mitgemacht hätte: „Die sich als Entscheidungstechnologie verstehende Kosten-Nutzen-Analyse ist ein aufschlußreiches Beispiel für eine Ökonomik, die allenfalls bereit ist, nicht quantifizierbare Werte als „intangibles“ unter dem Strich zu erwähnen bzw. mehr oder weniger gewaltsam auf den Nenner monetärer Größen zu bringen und die die Auseinandersetzung um die externen Effekte nur durch den Hinweis, daß ja etwas getan werden müsse, zu einem Abschluß bringt.“ (S. 3). Nach Ansicht der Herausgeber gewinnen mehrere Möglichkeiten in dieser Situation als „Auswege“ an Bedeutung. Neben den Bemühungen, durch eine Ausweitung bestehender Kompetenzbereiche und eine Problematisierung unanalysierter Daten die Problemfelder der Praxis wirklich abzudecken, wird der Entwurf eines umfassenden Bezugsrahmens gesellschaftlicher Entscheidungen wichtig, in welchen die Ergebnisse der Einzeldisziplinen eingeordnet werden können.

²⁾ Guy Kirsch und Walter Wittmann (Hrsg.) unter Mitarbeit von Jörg Steinhausen, Nationale Ziele und Soziale Indikatoren, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Bd. 1, Stuttgart, 1975.

Nicht alle einzelnen Beiträge des Buches folgen den Gedankengängen der Herausgeber, sie können es auch nicht, da ein Leitfaden zur methodischen und empirischen Aufarbeitung der als Problem erkannten Schwächen ökonomischer (oder ökonomistischer) Sichtweisen nicht mitgeliefert wird. Verdienstvoll sind einzelne Beiträge für sich genommen, wie der von P. J. Henriot über „Politische Fragen zu sozialen Indikatoren“, der aber ausgerechnet an erste Stelle gesetzt wird, oder der von M. Olson über „Neue Probleme der Sozialpolitik“, der seltsamerweise am Ende steht. Verdienstvoll auch der Beitrag von R. C. Bartholomäi über die „Sozialindikatorbewegung“, wo dem Nichtfachmann an einziger Stelle aufgehen mag, was man denn nun wirklich tun kann (bzw. schon getan hat), um den beklagten Stand der Ökonomie zu verbessern bzw. zu überwinden. Es würde für den Fachmann sicherlich nützlich sein, in dieser Rezension auf einzelne Aspekte der Einzelbeiträge näher einzugehen, und die Autoren dieser Einzelbeiträge hätten dies auch verdient. Doch hatten die Herausgeber ein anderes Publikum im Auge. Im Vorwort heißt es, daß mit dem vorliegenden Band eine neue Reihe beginnt, „mit der die Herausgeber ein brauchbares Arbeitsmittel für Lehrveranstaltungen und wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten schaffen wollen“ und daß die Bände sich besonders gut im Rahmen von Übungen bzw. Seminaren für fortgeschrittene Semester einsetzen lassen sollen.

Ich glaube nicht, daß dieser Anspruch vom vorliegenden Band von G. Kirsch, W. Wittmann und J. Steinhausen eingelöst wird und kann nur hoffen, daß die folgenden Bände der Reihe besser strukturiert werden. Wenn dies nicht erfolgt, dann wäre es besser, auf das Prinzip der Aktualität des Themas zu verzichten, dies den Zeitschriften zu überlassen und statt dessen einen Reader „klassischer Art“ zu machen — wovon die Herausgeber sich aber hatten absetzen wollen. Jedenfalls dürfte die zurecht konstatierte Ungleichheit zwischen ökonomischen und sozialen Indikatoren bei der nationalen Zielgewinnung und Zielbestimmung mit der hier praktizierten Methode und getroffenen Auswahl kaum überwunden werden können.

Summary

In recent years, social indicators have been the topic of many conferences, committees, and academic studies; the "social indicator movement" has become an international enterprise. The present review article critically examines two new German books on that subject, E. Ballerstedt and W. Glatzer's handbook of social indicators on West-Germany, and G. Kirsch and W. Wittmann's reader on national goals and social indicators. Both books start from the same point: the discontent with the continued use of the traditional measures of economic progress, and the need felt for an enlarged capacity for steering modern society. Ballerstedt/Glatzer do not aim at a coherent social indicator system and a solution to the inherent selection, aggregation and valuation problems, but provide us with the most comprehensive social data ever compiled in Germany. This compilation leads to the discovery of new and large disparities in the German

society. G. Kirsch/W. Wittmann's book is a well-meant but not fully convincing attack on the inequality which exists in the use of economic and non-economic methods of social engineering, and on the dominant role economic indicators possess in defining national goals and in steering social processes.

Although the social indicator movement is still in its infancy and unlikely to mature swiftly, both books, being very different in scope and character, show quite clearly that social indicators are very much needed in order to widen the range of measurements to non-monetary fields, to overcome narrow and unbalanced views of the state and movement of society, to take into account not only economic factors but also institutions and attitudes, i.e. to successfully broaden the agenda of our concern on human conditions.

Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Technische Universität Berlin, FB 8,
Straße des 17. Juni 135, 1000 Berlin 12.